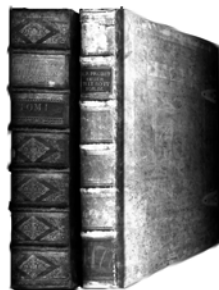


Joseph Stöcklein,
Der Neue Welt-Bott,
Augsburg/Graz 1726-1761



Bernd Hausberger, Mexiko-City

P. Joseph Stöcklein, der *Welt-Bott* und der Ruf der Exotik¹

1. Stöckleins Sammlung von Missionsberichten

In der Zeit der spanischen Herrschaft gelangten nur wenige Menschen aus dem deutschsprachigen Raum nach Amerika, um aus eigener Anschauung über den Kontinent zu unterrichten. Die meisten von ihnen waren Jesuiten. 1726 erschien der erste Band des wahrscheinlich wichtigsten deutschsprachigen Werks über die Mission der Gesellschaft Jesu. Es besaß einen für seine Zeit

¹ Eine erste Version dieses Textes erschien als *El padre Joseph Stöcklein o el arte de inscribir el mundo a la fe*, in: K. Kohut – M. C. Torales (Hrsg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos. Los jesuitas de habla alemana en las misiones americanas*, Madrid/Frankfurt 2007, 631-662. – Das neu erwachte Interesse am Welt-Bott belegen zwei weitere Arbeiten aus demselben Jahr: R. Dürr, *Der Neue Welt-Bott als Markt der Informationen. Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34 (2007), 441-466; U. Strasser, *A Case of Empire Envy? German Jesuits Meet an Asian Mystic in Spanish America*, in: *Journal of Global History* 2 (2007), 23-40. – Mein Zimmernachbar am Colegio de México veröffentlichte Ende 2006 eine Auswahl der spanischen Ausgabe der *Lettres Edifiantes*: G. Zermeño (Hrsg.), *Cartas edificantes y curiosas de algunos misioneros jesuitas del siglo XVIII*. Travesías, itinerarios, testimonios, México 2006.

typischen langen Titel,² ist aber für gewöhnlich in der Kurzform *Der Neue Welt-Bott* („Der neue Weltbote“) bekannt. Bis 1761 erschienen fünf monumentale Bände mit Briefen und Berichten aus den Missionsgebieten. Jeder Band ist in 8 Teile gegliedert. Die drei letzten sind ausgesprochene Raritäten. Teil 39 ist gänzlich verloren gegangen, anscheinend in einem Brand direkt nach Drucklegung. Teil 40 hat in einem einzigen Exemplar überlebt.³

Der Begründer des *Welt-Bott* war P. Joseph Stöcklein. Stöcklein wurde am 30. oder 31. Juli 1676 in Öttingen in Bayern geboren. 1700 trat er in die Österreichische Provinz des Jesuitenordens ein. Nach Abschluss seiner Studien diente er unter anderem fast zehn Jahre als Geistlicher im Heer Prinz Eugens im Spanischen Erbfolgekrieg und in den Kriegen gegen die Türken in Ungarn und auf dem Balkan. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Graz, wo er am 28. Dezember 1733 starb.⁴ Bei seinem Tod war erst die Hälfte der vierzig Teile, die der *Welt-Bott* am Ende umfassen sollte, erschienen. Die Herausgabe übernahmen nacheinander P. Karl Meyer aus Erfurt (Teile 21-24), P. Peter Probst aus Koblenz (Teile 25-28), Franziskus Keller aus Linz (Teile 29-38), der auch eine biographische Skizze Stöckleins verfasste,⁵ und schließlich P. Franz Xaver Sacher aus St. Pölten (Teile 39-40).

² *Der Neue Welt-Bott. Allerhand so Lehr- als Geist=reiche Brief, Schriften und Reise=Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu aus Beyden Indien und anderen Über Meer gelegenen Ländern seit An. 1642. biß auf das Jahr 1726. in Europa angelangt seynd. Jetzt zum erstenmal Theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes vertentscht und zusammen getragen von Joseph Stöcklein, gedachter Societät Jesu Priester, t. 1-5, Augsburg/Graz bzw. Wien 1726-1761.*

³ Mitteilung von Michael Müller, Mainz.

⁴ C. Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 7, Brüssel/Paris 1896, 1699-1701; C. v. Collani, Joseph Stöcklein, in: Traugott Bautz, *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, 10, Herzberg 1995, 1516-1517, Internet-Ressource.

⁵ *Leben, Thaten, Reisen und Mission R. P. Josephi Stöcklein, der Gesellschaft Jesu, Oesterreichischer Provinz, in dem Kayserli. Kriegs-Heer im Reiche und Ungarn Missionarii und Ober=Feld=Caplans, Urheber der Teutschen Verfassung des neuen Welt=Bottens*, in: *Welt-Bott*, 29, 1755, 141-154.

2. Der *Welt-Bott* in der literarischen Tradition des 18. Jahrhunderts

Die Herausgabe von Reiseberichten, wie sie Stöcklein begann, war keineswegs einzigartig. Nach einigen Vorläufern⁶ hatte der Venezianer Giovanni Battista Ramusio mit den drei zwischen 1550 und 1559 erschienen und mehrmals neu aufgelegten Bänden *Delle navigationi et viaggi* den Prototyp der Reiseberichtsammlung vorgelegt. Bald folgten andere seinem Beispiel.⁷ In England veröffentlichte 1582 Richard Hakluyt *Divers voyages touching the discoverie of America*⁸ und wenig später sein Hauptwerk, *The principall navigations, voyages and discoveries of the English nation*, das 1589 in einem Band und von 1598 bis 1600 in einer erweiterten dreibändigen Ausgabe erschien.⁹ Hakluyt übte seinerseits einen großen Einfluss auf die Nachwelt aus und inspirierte Männer wie Samuel Purchas, sein Werk im 17. Jahrhundert fortzusetzen.¹⁰ In Deutschland publizierten Theodor de Bry aus Lüttich, seine Söhne Johann Theodor und Johann Israel de Bry und sein Schwiegersohn Matthäus Merian zwischen 1590 und 1630 vierzehn Bände mit Reiseberichten aus Amerika sowie dreizehn aus Asien.¹¹ 1587 und 1588 war de Bry in London gewesen und hatte

⁶ D. B. Quinn, Richard Hakluyt, Editor. A Study Introductory to the Facsimile edition of Richard Hakluyt's *DIVERS VOYAGES* (1582), to which is added a facsimile of *A SHORT AND BRIEF NARRATION OF THE TWO NAVIGATIONS TO NEWE FRANCE*, Transl. by John Florio (1580), Amsterdam 1967, v. 1-2.

⁷ G. B. Ramusio, *Delle navigationi et viaggi*, nel qual si contiene la descrizione dell' Africa et del paese del Prete Janni, con varii viaggi dal Mar Rosso a Calicut, et in sin all' isole Molucche [...], t. 1-3, Venezia 1550-1559.

⁸ R. Hakluyt, *Divers voyages touching the discoverie of America, and the Ilands adjacent vnto the same* [...], London 1582.

⁹ Der längere Titel der 2. Auflage lautet: R. Hakluyt, *The principal navigations, voyages, traffiques and discoveries of the English nation, made by sea or ouer-land, to the remote and farthest distant quarters of the earth, at any time within the compasse of these 1500 yeeres* [...], v. 1-3, London 1598-1600.

¹⁰ S. Purchas, *Hakluytus Posthumus, or Purchas His Pilgrimes, containing a History of the world, in Sea-voyages, and lande-Travells, by Englishmen and others* [...], v. 1-5, London 1625-1626.

¹¹ Siehe S. Burghartz (Hrsg.), *Inszenierte Welten. Die west- und ostindischen Reisen der Verleger de Bry, 1590-1630/Staging New Worlds. De Bry's Illustrated Travel Reports, 1590-1630*, Basel 2004.

auch Hakluyt kennengelernt.¹² In Holland wurde 1619 die erste Reiseberichtsammlung von Michiel Colijn herausgegeben.¹³ In Spanien schließlich fehlte zwar eine große Sammlung von originalen Reisebeichten, doch fasste unter anderem Antonio de Herrera die Erfahrungen der so genannten Entdeckung und der Eroberung Amerikas in einer offiziellen Chronik zusammen.¹⁴

Von den Jesuiten hatte schon der Ordensgründer Ignatius von Loyola regelmäßige Berichte aus ihren Arbeitsgebieten verlangt, und die Briefe des Hl. Franz Xaver aus Asien bildeten das Vorbild für alle spätern Missionare.¹⁵ Gestützt auf die so schnell zusammengetragenen Informationen wurden bald auch erste historische Werke über die Fortschritte der Mission verfasst, so 1601 die *Historia de las misiones* des P. Luis de Guzmán.¹⁶ 1620 erschien mit dem Titel *Auß America, das ist, auß der Newen Welt* eine erste Sammlung jesuitischer Missionsberichte auf Deutsch.¹⁷ Es handelte sich dabei um die Übersetzung eines französischen Buchs aus dem gleichen Jahr.¹⁸ Wahrscheinlich stand die Publikation im Zusammenhang mit den Anstrengungen des P. Nicolas Trigault, der von 1614 bis 1617 aus China kommend mehrere europäische Länder besuchte, um frisches

¹² S. Burghartz, Transformation und Polysemie. Zur Dynamik zwischen Bild, Text und Kontext in den „Americae“ der de Bry, Internet Ressource.

¹³ M. Colijn, Oost-Indische ende West-Indische voyagien, nemelijck, de waerachtighe beschrijvinghe vande drie seylagien, drie jaren achtermalkanderen deur de Hollandsche ende Zeelandsche Schepen by noorden Noorweghen, Moscovien ende Tartarien nae de Coninckrijcken van Catthay ende China ghedaen [...], Amsterdam 1619.

¹⁴ A. de Herrera, Historia general de los hechos de los castellanos en las islas y tierra firme del Mar Océano, v. 1-4, Madrid 1601-1615.

¹⁵ G. Schurhammer – J. Wicki (Hrsg.), Epistolae S. Francisci Xaverii aliaque eius scripta, v. 1-2, Roma 1944-1945, erw. Neudruck 1996.

¹⁶ L. de Guzmán, Historia de las misiones que han hecho los religiosos de la Compañia de Jesus para predicar el sancto Evangelio en la India Oriental y en los Reinos de la China y Japon, v. 1-2, Alcalá 1601.

¹⁷ Auß America, das ist, auß der Newen Welt. Unterschidlicher Schreiben Extract, von den Jahren 1616. 1617. 1618. Was gestalt Acht Patres Societatis, und zwo andere Ordenspersonen, von deß Christlichen Glaubens wegen ihr Blut vergossen, was auch sonst die Patres Societatis Gott zu Ehren unnd zu Außbreitung seines heiligsten Namens auff sich genommen, Augsburg 1620.

¹⁸ Histoire du massacre de plvsievs religievx de S. Dominqve, de S. Francois, et de la Compagnie de Iesvs, et d'autres Chrestiens, aduenu en la rebellion de quelques Indoïs de l'Occident contre les Espagnols, Valencienne 1620.

Personal für die Mission anzuwerben.¹⁹ Von den späteren deutschsprachigen Veröffentlichungen der Jesuiten sollen zwei historische Darstellungen genannt werden: die Biographien der jesuitischen Märtyrer aus aller Welt des Provinzials der Böhmisches Ordensprovinz, Matthias Tanner, von 1683,²⁰ sowie die dreibändige Geschichte der Ausbreitung der katholischen Religion über die Welt des flämischen Jesuiten Cornelius Hazart, in drei Bänden (1678-1701), ins Deutsche übersetzt und erweitert von P. Mathias Soutermans, aus Antwerpen, Mitglied der Österreichischen Ordensprovinz.²¹

Das unmittelbare Vorbild Stöckleins waren die *Lettres édifiantes et curieuses*²², die von 1703 bis 1743 in Paris veröffentlicht wurden. Ursprünglich von P. Charles Le Gobien initiiert, wechselten ihre Herausgeber im Laufe der Jahre mehrmals. Am Ende umfasste die Reihe 36 kleine Bände, insgesamt wahrscheinlich nicht viel umfangreicher als die fünf voluminösen Folianten des *Welt-Bott*. Stöcklein dachte ursprünglich an eine Übersetzung der in Frankreich veröffentlichten Briefe, doch bald änderte er seine Pläne, wie er selbst beschrieb:

Kaum hatte ich auf guter Freunden Antrib die Hand angelegt / als mir von unterschiedlichen Orten ein sehr zahlreicher Vorrath anderer dergleichen / meistens von Teutschen Jesuitem aus Indien / hauptsächlich in Lateinischer Sprach geschriebener Briefen theils in Originalibus theils in Abschriften zu dem

¹⁹ S. Sauer, Gottes streitbare Diener für Amerika. Missionsreisen im Spiegel der ersten Briefe niederländischer Jesuiten (1616-1618), Pfaffenweiler 1992.

²⁰ M. Tanner, Die Gesellschaft JESU Bis zur Vergießung ihres Blutes wider den Gotzendienst, Unglauben, und Laster, für Gott, den wahren Glauben, und Tugendten in allen vier Theilen der Welt streitend, Prag 1683 (lateinisch: Prag 1675). – Über Hazart, Soutermans und Tanner vgl. Sommervogel, Bibliothèque 4, 181-197, 7, 1406-1408, 1858-1861.

²¹ C. Hazart, Kirchen-Geschichte, Das ist: Catholisches Christenthum, durch die ganze Welt außgebreitet, Insonderheit bey nächst verflossenen, und anjetzo fliessenden Jahrhundert [...], T. 1-3, Wien 1678-1701 (niederländisch: Antwerpen 1667-1671). Im 2. Bd. wird als Übersetzer P. Mathias Soutermans angegeben.

²² C. Le Gobien (u. a., Hrsg.), *Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la Compagnie de Jésus*, v. 1-36, Paris 1703-1743.

*Ende seynd mitgetheilt worden / damit ich aus diesen und jenen ein gantzes Werck verfertigte.*²³

Da Stöcklein seine Ordensbrüder aus den verschiedenen Provinzen der *Assistentia Germanica* der Gesellschaft Jesu aufforderte, ihm Schriften zuzuschicken, die sie für publikationswürdig hielten, erhielt er laufend neue Texte und besaß bald genug Material, um gleich einen zweiten Band seines Werkes anzukündigen.

Die Entstehung des *Welt-Bott* stand nicht nur in der Tradition der Reiseberichtsammlungen. Inspiriert in der antiken Tradition eines Seneca oder der Apostelbriefe des neuen Testaments waren Briefe in der frühen Neuzeit eine beliebte Form philosophischer wie auch literarisch-fiktionaler Texte. Man kann auf Blaise Pascal und seine antijesuitischen *Lettres provinciales* (1656/57) verweisen oder auf Montesquieu und seine *Lettres persanes* (1721). Erwähnenswert sind die fünf Bände der *Cartas eruditas y curiosas* (1742-1760) des Benediktiners Benito Jerónimo Feijoo. Der Titel bezieht sich offensichtlich auf die *Lettres édifiantes et curieuses* der französischen Jesuiten, doch ersetzte der aufgeklärte Feijoo den religiösen, zumindest nicht wissenschaftlichen Begriff der *edificación* (Erbauung) durch die *erudición* (Gelehrsamkeit, Bildung). Im selben Zusammenhang erlebte das literarische Genre des Briefromans einen großen Aufschwung, beginnend mit *Processo de cartas de amores* de Juan de Segura (1548) und besonders seit *Pamela: or, Virtue Rewarded* (1740) von Samuel Richardson bis zu den *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) von Johann Wolfgang von Goethe und *Les liaisons dangereuses* (1782) des Pierre Choderlos de Laclos. Die Briefform suggerierte eine direkte, ja intime Kommunikation zwischen Werk und Leser, der sich der Vorstellung hingeben konnte, die beschriebenen Ereignisse dank der authentischen Berichterstattung hautnah miterleben zu können. Diesen Kunstgriff der Literaten haben die Herausgeber von Reiseberichten seit Ramusio vorweggenommen. Sie wollten nicht mehr wiederholen, was die alten Kosmographen geschrieben hatten, sondern neue und „wahre“, von Augenzeugen autorisierte Information vermitteln.²⁴

²³ J. Stöcklein, Vorbericht an den Leser, in: *Welt-Bott* 1/1, o. S.

²⁴ *Sir, having out of a Chaos of confused intelligences framed this Historicall World, by a New way of Eye-evidence [...]* (Purchas, Epistle [...] to prince Charles, prince of Wales, in: Hakluytus Posthumus 1, o. S.); W. Neuber, Die frühen deutschen Reiseberichte aus der Neuen Welt. Fiktionalitätsverdacht und Beglaubigungsstrategien, in: H.-J. König – W. Reinhard – R. Wendt (Hrsg.), *Der europäi-*

Renate Dürr hat dazu angemerkt, dass Stöcklein die von ihm veröffentlichten Berichte zwar oft stark kürzte und bearbeitete, aber gerade die Anredefloskeln stehen ließ, *weil sie Authentizität verleihen können*.²⁵

Gleichzeitig entdeckte Europa seinen Geschmack am Fernen und Exotischen. Ganz neu war auch das nicht. Einmal abgesehen von Vorläufern in der mittelalterlichen Literatur, kann hier zum Beispiel auf den großen Erfolg der Reiseberichte des Amerigo Vespucci oder Hans Stadens gleich am Anfang der europäischen Expansion verwiesen werden. Schon im 18. Jahrhundert, um in einen ganz anderen Bereich der Literatur zu wechseln, erschien in Paris von 1704 bis 1717 die erste europäische Übersetzung von *Tausend und einer Nacht*, ausgeführt von Antoine Galland in zwölf Bänden, die nahezu zeitgleich ins Englische und Deutsche übersetzt wurden.²⁶ In diesem Kontext wurden Reisebeschreibungen für die verschiedensten Anliegen verwendet, angefangen mit der *Utopia* des Thomas Morus (1516) oder *The Tempest* von William Shakespeare (1611). Im 18. Jahrhundert wurden Reiseromane große Mode. Die berühmtesten Beispiele sind wohl *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe, of York* (1719) von Daniel Defoe, die *Travels into Several Remote Nations of the World [...] By Lemuel Gulliver* (1726) von Jonathan Swift oder *L’histoire de Scarmantado, écrite par lui-même* (1756) und *Candide ou l’optimisme* (1759) von Voltaire. Keine der vier Erzählungen ist ein Briefroman, aber außer *Candide* haben alle einen Ich-Erzähler und präsentieren sich daher analog zum Brief wie persönliche Berichte eigenen Erle-

sche Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung, Berlin 1989, 43-64; A. Menninger, Die Macht der Augenzeugen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos, 1492-1600, Stuttgart 1995; C. Reichler, Préface. Le secrétaire des saintes, in: C. Reichler (Hrsg.), Lettres édifiantes et curieuses des missions de l’Amérique méridionale par quelques missionnaires de la compagnie de Jésus, Paris 1991, 14.

²⁵ Dürr, Der „Neue Welt-Bott“, 447.

²⁶ M. Sironval, The Image of Sheherezade in French and English Editions of the Thousand and One Nights (Eighteenth–Nineteenth Centuries), in: Y. Yamanaka – T. Nishio (Hrsg.), The Arabian Nights and Orientalism. Perspectives from East & West, London/New York 2006, 221f.; E.-P. Wieckenberg, Johann Heinrich Voss und „Tausend und eine Nacht“, Würzburg 2002, 19.

bens.²⁷ All diese Bücher – es ist nicht mehr als eine selektive Auflistung – bilden einen Referenzrahmen für die Marktbedingungen, in denen Stöckleins Werk entstand.

3. Die Herausgeber erklären sich

Auf den Inhalt der im *Welt-Bott* oder anderen Sammlungen zusammengestellten Berichte kann hier nicht näher eingegangen werden.²⁸ Stattdessen soll versucht werden, die Motivation und die Ziele Stöckleins ausgehend von einem Vergleich seines Einleitungstexts mit denen anderer bereits genannter Werke zu analysieren.

Ramusio stellte 1550 sein Werk in den Zusammenhang mit dem Fortschritt der Wissenschaften. Er hielt fest, dass in verschiedensten Disziplinen, wie der Astronomie, der Philosophie oder der Medizin, im Vergleich zu den Kenntnissen der Autoren der Antike große Fortschritte erzielt worden seien. Nun lieferten die Entdeckungsfahrten der Portugiesen, Spanier und anderer Europäer laufend neue Erkenntnisse, so dass alles, was sich bei den alten Kosmographen lesen ließ, als überholt gelten musste. Ramusio wollte mit den Berichten dieser Reisen den Wissenszuwachs dokumentieren und damit die Basis für eine neue Geographie legen.²⁹ Zwar wurzelten seine Beweggründe zweifellos in den politischen und wirtschaftlichen Interessen seiner Heimatstadt Venedig, doch sah er sein Werk als Beitrag zu einem allgemeinen, um nicht zu sagen universalen Fort-

²⁷ Zum Einfluss der Reiseberichte auf den Roman vgl. L. E. Pennington, Samuel Purchase. His Reputation and the Uses of his Works, in: L. E. Pennington (Hrsg.), *The Purchas-Handbook. Studies of the Life, Times and Writings of Samuel Purchas 1577-1626*, London 1977, 5-27, hier: 14.

²⁸ Siehe z. B. P. Downes, Die Wahrnehmung des Anderen. Jesuitenmissionare und Indios im ‚Neuen Welt-Bott‘, in: J. Meier (Hrsg.), *Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005, 355-382.

²⁹ *Ma la cagione che mi fece affaticar volentieri in questo opera fu che, vedendo e considerando le tavole della Geografia di Tolomeo, dove si describe l’Africa e la India, esser molto imperfette rispetto alla gran cognizione che si ha oggi de quelle regioni, ho stimato dover esser caro e forse non poco utile al mondo il mettere insieme le narrazioni degli scrittori de’ nostri tempi che sono stati nelle sopradette parti del mondo e di quelle han parlato minutamente [...]* (Ramusio, *All’eccellentiss. M. Ieronimo Fracastoro*, in: Ramusio, *Delle navigazioni* 1, o. S.).

schritt. Er wollte der Welt nützlich sein (*utile al mondo*), indem er die neuen Entdeckungen der Allgemeinheit zugänglich machte.

Einige Jahrzehnte später huldigte Hakluyt in England nicht der Wissenschaft, sondern seiner Nation, wie schon im Titel seines Hauptwerkes deutlich wird. England, so lautete die Botschaft, musste den Platz in der Welt einnehmen, der ihm zustand. Dafür appellierte Hakluyt an den Patriotismus seiner Landsleute, *that desire to aduance the honour of our Countreie which ought to bee in euery good man*³⁰. Diese Forderung bedurfte keiner Rechtfertigung, ihre Legitimität war eine Selbstevidenz. Für Hakluyt standen sowohl die Ehre wie die Macht und der Wohlstand der Nation auf dem Spiel. Doch noch musste er anerkennen, dass die großen Entdeckungen bisher andere gemacht hatten. Die Engländer suchten lediglich erfolglos nach einer Nordwest- und einer Nordostpassage nach Asien. Um an die von Portugiesen und Spaniern monopolisierten Reichtümer des Orients heranzukommen, blieb ihnen vorerst nur die Piraterie. Die Scham, immer die zweiten zu sein, konnte von wagemutigen Korsaren wie Francis Drake, dem zweiten Weltumsegler, oder all den Seeleuten, die in den Polarmeeren ihr Leben verloren, ohne an ihr Ziel zu gelangen, nur teilweise getilgt werden.³¹ England musste auf James Cook warten, damit es endlich eine Persönlichkeit besaß, die man zum größten Seefahrer der Geschichte erklären konnte. Die Fahrten seiner Zeitgenossen dienten Hakluyt allerdings als Ausdruck der Vorsehung. So beschwor er die Ankunft eines neuen Zeitalters, in dem auf die Ära der Spanier und Portugiesen die der Engländer folgen würde,³² und am Ende wurde er so zum Prediger des kolonialen Expansionismus:

³⁰ Hakluyt, The Epistle Dedicatorie, in: Hakluyt, *Divers voyages*, 1. Zum historischen Kontext siehe Quinn, Richard Hakluyt, 3-9. Vgl. auch E. Mitsi, "Nowhere is a Place": Travel Writing in Sixteenth-Century England, in: *Literature Compass* 2 (2005), 1-13.

³¹ W. H. Sherman, Bringing the World to England. The Politics of Translation in the Age of Hakluyt, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 14 (2004), 199-207.

³² *But nowe it is high time for vs to weigh our ancre, to boise vp our sailes, to get cleare of these boistrous, frosty, and misty seas, and with all speese to direct our course for the milde, lightsome, temperate, and warme Atlantick Ocean, ouer which the Spaniards and Portugales haue made so many pleasant prosperous and golden voyages* (Hakluyt, Preface, in: Ders.: *Principal Navigations* 1, o. S.), vgl. auch Hakluyt, Epistle, in: Hakluyt, *Divers voyages*, 1.

*Wee reade that the Bees, when they grow to be too many in their own hives at home, are wont to bee led out by their Captaines to swarme abroad, and seeke themselves a new dwelling place.*³³

Die Wissenschaft war für Hakluyt kein Ziel, sondern ein Mittel, um Konkurrenten zu überholen. Die Spanier und ihre Errungenschaften wie der Lehrstuhl für Nautik an der Casa de la Contratación in Sevilla waren das Vorbild, das es zu übertreffen galt. Mit seinen Büchern wollte Hakluyt potentielle Sponsoren dazu anregen, dieses Vorhaben zu fördern.³⁴ Er unterstrich den kommerziellen Nutzen eines solchen Unternehmens und den Gefallen, den Gott aus der Ausbreitung der protestantischen Religion in die letzten Winkel der Erde finden würde:

*[...] if we first seeke the kingdome of God, all other things will be given vnto vs, and [...] lasting riches do waite vpon them that are zealous for the aduancement of the kingdom of Christ, and the enlargement of his glorious Gospell.*³⁵

Und zur Aussicht, nach Ostasien zu gelangen, merkte er an:

*[...] I take it as a pledge of Gods further fauour both vnto vs and them: to them especially, vnto whose doors I doubt not in time shall be by vs caried the incomparable treasure of the truth of Christianij, and of the Gospell, while we vse and exercise common trade with their marchants.*³⁶

Seine Argumentation, mit all ihren merkantilen Ambitionen, passte perfekt zur diskursiven Konstruktion Englands als protestantische Nation.³⁷ Hakluyt behauptete, dass für die Spanier die Verbreitung des Glaubens nur ein Vorwand war, während er für die Engländer zum Gefallen Gottes von entscheidender Bedeutung sein musste.

Nicht unähnlich unterstrich der Jesuit Cornelius Hazart, dass die Erfolge der katholischen Mission die Liebe des Himmels und den

³³ Hakluyt, Epistle, in: Hakluyt, *Divers voyages*, 1v. Möglicherweise liegt hier ein Einfluss der *Utopia* des Thomas Morus vor; R. Saage, *Utopia und die drei Identitäten des Thomas Morus*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 53/12 (2005), 1082.

³⁴ Hakluyt, Epistle, in: Hakluyt, *Divers voyages*, 2v-4; A preface to the Reader, in: Hakluyt, *The Principal Navigations* 1, o. S.

³⁵ Ebd., 2v.

³⁶ Hakluyt, Dedication to the first edition [1589], in: Hakluyt, *Principal Navigations* 1, o. S.

³⁷ A. Maccoll, *The Construction of England as a Protestant 'British' Nation in the Sixteenth Century*, in: *Renaissance Studies* 18/4 (2004), 582-608.

Vorrang des Katholizismus unter den Religionen offenbarten, denn keine andere hätte Ähnliches vollbracht. Der flämische Pater hoffte, dass die Geschichte dieses Erfolgs als Beweis der Allmacht Gottes und allen Gläubigen zur Erbauung diene.³⁸

Die Kluft zwischen einem nationalistischen Autor wie Hakluyt und den Jesuiten wird bei P. Soutermans, dem Übersetzer von Hazart, deutlicher. Er betonte in radikalem Gegensatz zu Hakluyt den transnationalen und globalen Universalismus der Kirche und hielt fest:

*Meines Stands Obligenheit ist / sich nicht von den Gräntzen eines Landes einschräncken zu lassen / sondern mit Apostolischen Eüffer die gantz Welt / wo es möglich / zu umlauffen / und das Paner Christi allenthalben / forderist aber in jene Länder einzuführen / woselbst es zuvor niemahls gesehen oder erkant gewest.*³⁹

Soutermans unterstrich die Nützlichkeit der Berichte aus fernen Ländern für die Bildung und die Wissenschaft. Der Vorrang der Religion stand für ihn jedoch außer Zweifel. Seit den Zeiten der Entdeckung von Ost- und Westindien war auf Deutsch eine Serie von Werken über die Völker und Länder der Erde erschienen, aber fast keine über die Fortschritte des Christentums unter ihnen. Während für Ramusio das „Nützliche“ gerade im „Neuen“ bestanden hatte, konstruierte Soutermans einen asymmetrischen Gegensatz zwischen dem „Neuen“ (neuem Wissen) und dem „Nützlichen“ (dem Religiösen):

Ob nun woll die allgemeine Begierd deß Menschen viel mehr genaigt ist was neües / als was nützliches zu vernehmen / jenes auch nicht in allweg zu tadeln / so will es doch einen Christglaubigen mehr anständiger und lobsamere seyn / daß er wisse / was Gestalt das Gesetz Gottes / so er vor allen hochschätzen soll / bey denen zuvor unbekandten Völkern eingeführt und außgebreitet worden / als dass ihme bekand sey / was für seltsame Frücht die Baum / was für Kräuter die Erd herfürbringe; wie die wilden Thier geartet / wie die Menschen gekleidet / oder gebildet / die Stätt gebauet / und andere dergleichen ungesebene Sachen beschaffen seynd. Weil nun dieses Wercks Urheber beydes / daß Neües und das Nützliche / daß ist / die Beschaffenheit der zuvor unbekandten Länder und Völker nebst dem alda eingeführten Christen-Thun sehr weißlich vereinbaret /

³⁸ Hazart, Vorrede deß Urhebers, in: Hazart – Soutermans, Kirchen-Geschichte 1, o. S.

³⁹ Soutermans, Dedicatio, in: Hazart – Soutermans, Kirchen-Geschichte 1, o. S.

*als hab ich mich desto lieber dieser Mühe-Waltung unterzogen / in Hoffnung bey dem neu begierigen Leser zugleich einen Lust / und Hochschätzung deß wahren Glaubens zu erwecken.*⁴⁰

In Prag benützte P. Mathias Tanner in seiner Einleitung fast dieselben Worte wie Soutermans über die universale Berufung der Kirche im Allgemeinen und der Gesellschaft Jesu im Speziellen. In seinem Prolog lässt er jedoch einen anderen Geist erkennen, den man als aggressive Verteidigungsbereitschaft bezeichnen könnte: niemand sonst, so Tanner, hätte auf der Welt soviel Feinde wie die Jesuiten, sowohl unter den Heiden und Ketzern wie in der Katholischen Kirche selbst. Die Opfer, die die Ordensmitglieder auf sich nahmen, dienten dafür als Beweis und bezeugten gleichzeitig den Rang der Gesellschaft Jesu. Zahlreiche Jesuiten verließen ihre Familien und Freunde, um ihr Blut im Martyrium Christus und dem Glauben zu opfern. Doch ihr Bekehrungswerk war dadurch nicht gebremst worden.⁴¹ Die Glorifizierung der Gesellschaft Jesu fehlte auch in den Einleitungen von Hazart oder Soutermans nicht, aber sie ist dort deutlich zurückhaltender.⁴² Tanner präsentiert seine Propaganda als Verteidigung gegen die allgegenwärtigen Feinde. Deren Umtriebe rechtfertigten den pathetischen Ton. Gleichzeitig offenbarte Tanner seinen Glauben an die himmlische Vorsehung, denn sowohl die Erfolge wie der Tod der Jesuiten waren Teil der Pläne Gottes.⁴³

P. Charles Le Gobien, der Herausgeber des ersten Bandes der *Lettres édifiantes*, richtete sich 1703 direkt an die Jesuiten, genauer an die französischen. Er beschwor den Missionsgeist, *cette ardeur pour les Missions Etrangères, qui est comme l'ame & l'esprit de nostre Institut*, die Liebe zum Kreuz und die Sehnsucht nach dem Martyrium, *le premier attrait, par lequel Dieu appelle un grand nombre de Missionnaires*⁴⁴. Auffällig ist, mit welchem Nachdruck die Projekte der Jesuiten mit der Politik

⁴⁰ Soutermans, Erinnerung deß Übersetzers, in: Hazart – Soutermans, Kirchen-Geschichte 1, o. S.

⁴¹ Tanner, Vorrede, in: Gesellschaft JESU, o. S.

⁴² Vgl. Hazart, Vorrede und Erinnerung des Urhebers an den günstigen Leser, in: Hazart – Soutermans, Kirchen-Geschichte 2, o. S.

⁴³ Tanner, Vorrede, in: Gesellschaft JESU, o. S. – Man vgl. die Unterdrückung der Israeliten und die auf die Ägypter losgelassenen Plagen bei 3 Moses, 14:4 und 7:1-5.

⁴⁴ Le Gobien, Aux jesuites de Frances, in: *Letteres édifiantes* 1, o. S.

des Königs identifiziert werden. So atmet das Werk, obwohl es die Erfolge der Mission feiert, etwas vom patriotischen Geist Hakluyts. Doch dieser erhob seine Nation, während der französische Jesuit die Monarchie und ihre Diener pries, mit anderen Worten den Staat. Die Gesellschaft Jesu war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankreich durch schwierige Zeiten gegangen. Jetzt galt es, sich in der französischen Politik neu zu verankern. Die Veröffentlichung der *Lettres édifiantes* waren Teil dieser Strategie.⁴⁵

4. P. Stöcklein bewirbt den *Welt-Bott*

In der Einleitung zum *Welt-Bott* griff P. Stöckleins zahlreiche Elemente seiner Vorgänger auf und gab ihnen an einigen Stellen überraschende Wendungen. Wie in anderen jesuitischen Schriften mischen sich in seinem Text barocke Tradition und Modernität, was manche Beobachter verstört und zu den widersprüchlichsten Interpretationen des Werks der Gesellschaft Jesu geführt hat.

Stöcklein verfasste für den ersten Band des *Welt-Botts* eine Einleitung, die in vier Teile gegliedert war: die *Zuschrift des Verfassers* (Widmung); die *Allgemeine Vorrede des Verfassers über dieses gantze Werck*; den *Vorbericht an den Leser*; und *Von etlichen zur Schiffahrt und zur See=Kunst gehörigen Worten*, ein umfangreiches Vokabular der Schifffahrt. Im Süden Deutschlands, wo Stöcklein fern der Ozeane lebte und arbeitete, kannte man den für maritime Themen notwendigen Wortschatz nicht, und so bot der Pater seinem Publikum die nötigen Erklärungen.

4.1 *Zuschrift des Verfassers* (die Widmung)

Die Widmung eines Buches an eine Persönlichkeit von Rang war eine der Konventionen der Zeit. Ramusio hatte seine Sammlung entsprechend seinem wissenschaftlichen Anspruch dem angesehenen Gelehrten und Arzt Girolamo Fracastoro gewidmet, der unter anderem der Syphilis ihren Namen gab. Hakluyt verehrte seine Bücher hervorragenden Persönlichkeiten des politischen Lebens Englands und Purchas den *Hakluytus posthumus* sogar dem Prinzen von Wales.

⁴⁵ Reichler, Préface, 12-13.

De Bry wandte sich im ersten Band seines herausgeberischen Werks an den Herzog von Sachsen, P. Tanner an zwei Schwestern aus böhmischem Adel, und P. Soutermans widmete die deutsche Übersetzung von Hazarts Geschichte Ferdinand Bonaventura von Harlach, der sich unter anderem als kaiserlicher Botschafter in Madrid hervortat. Im 18. Jahrhundert verfiel dieser Brauch, zuerst in Frankreich und mit einiger Verspätung auch in Deutschland.⁴⁶ P. Le Gobien setzte den *Lettres édifiantes* keine Widmung mehr voran, sondern nur einen einleitenden Brief an die französischen Jesuiten. Wenig später verzichtete Montesquieu explizit auf diese überkommene Tradition: *Je ne fais point ici l'épître dédicatoire, et je ne demande point de protection pour ce livre: on le lira, s'il est bon; et s'il est mauvais, je ne me soucie pas qu'on le lise.*⁴⁷

Im *Welt-Bott* erzählte Stöcklein, dass er ursprünglich überlegt hatte, sein Werk einer angesehenen Persönlichkeit zu widmen. Doch dann entschied er sich anders. Die Ehre gebührte den alten und neuen Missionaren, und so überreichte er ihnen von seinem Arbeitszimmer in Graz aus symbolisch sein Buch:

An die so wohl im Himmel bereits frohlockende / als auf Erden wider die Hölle in allen Vier Welt-Theilen annoch streitende Missionarios der Gesellschaft Jesu. Wie nicht weniger an andere Heilig-mäßige Personen / derer in gegenwärtigem Buch gedacht wird. Er verband diese Erklärung mit der eindeutigen Metapher der Mission als Schiff, auf deren Hauptmast eine weiße mit einem Purpur=Creutz verschränckte und über alle Segel gleichsam in den Himmel fliegende Flagge“ der Missionare webte, die „Vatter und Mutter / Brüder und Schwester / Hab und Gut um deren Missionen willen verlassen“ hatten. Sie waren dem Kreuzweg Christi gefolgt und saßen jetzt an seiner Seite, „jeglicher auf seinen absonderlichen Ehren=Stul / damit ihr die Völker richtet / denen ihr geprediget / und die grausame Wütterich verdammet / die euch gemartert oder verfolgt haben.“⁴⁸

Stöcklein benützt hier Bilder eines – in diesem Fall religiösen – Heroismus, wie er für die Barockliteratur typisch war.⁴⁹ Er wollte

⁴⁶ G. Schramm, Widmung, Leser und Drama. Untersuchungen zu Form- und Funktionswandel der Buchwidmung im 17. und 18. Jahrhundert, Hamburg 2003, 536.

⁴⁷ A. Lefèvre (Hrsg.), Montesquieu: *Lettres persanes* [1721], Paris 1873, 1.

⁴⁸ Stöcklein, Zuschriift des Verfassers, in: *Welt-Bott* 1/1, o. S.

⁴⁹ M. Disselkamp, Barockheroismus. Konzeption »politischer« Größe in Literatur und Traktatistik des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2002.

sowohl die Gesellschaft Jesu wie ihr Missionswerk durch den Schweiß und das Blut hervorheben, das ihre Mitglieder vergossen, so wie wir es schon bei P. Tanner beobachtet haben. Stöcklein präsentierte sein Werk als Heilsgeschichte von Männern, die durch das Ertragen aller Beschwerlichkeiten die höchsten himmlischen Ehren verdient hatten. Auf diese Weise und durchaus im Einklang mit der katholischen Lehre gab Stöcklein dem Individuum herausragendes Gewicht, dem einzelnen Menschen, der zwischen Sünde, Buße und guten Werken sein ewiges Heil entscheidet. Ein Individualismus dieser Art mag typisch für den Geist des Humanismus und der Renaissance gewesen sein, dem auch die Gesellschaft Jesu entstammte. Doch Stöcklein ging noch ein Stück weiter. Noch bevor die ersten Denkmäler für die Toten der Kriege (inspiriert von der bürgerlichen Revolution und der Ausbildung der Nationalstaaten) errichtet wurden, widmete Stöcklein sein Buch keinem Herzog oder Grafen, auch nicht dem Papst oder dem Ordensgeneral, sondern den gemeinen Soldaten des universalen Kriegs gegen den Teufel. Er ehrt die unbekannten Alltagshelden des Missionswerks. Am Ende gestand Stöcklein, dass er die von ihm gesammelten Briefe auf Deutsch veröffentlichte, damit ihre Verbreitung in Deutschland die Jugend dazu motivierte, sich an der Mission zu beteiligen. Die dem gewöhnlichen Missionar erwiesene Ehre entsprach so dem Sinn und Zweck, den die Nationalstaaten mit der Ehrung der gefallenen Soldaten verfolgten: es galt die Zusammengehörigkeit und den Gruppengeist und damit die Bereitschaft zu stärken, sich am Kampf um das „Gemeinwohl“ zu beteiligen. Am Ende erweist sich das Individuum als Instrument eines Kollektives.

4.2 *Allgemeine Vorrede des Verfassers über dieses gantze Werck*

Ist der Zweck der Sammlung einmal klar, musste dafür gesorgt werden, dass sie auch gelesen wurde. Ganz offen instrumentalisierte Stöcklein dafür das exotische Potential der überseeischen Mission:

*Niemand ist zwar unbekant / wie daß alles / was aus fremden Ländern nach Teutschland gebracht wird / unsern Vorwitz mehr als alle einheimische Seltsamkeiten kitzle; Weil nemlich fast allen Menschen fremdes Brod besser zu schmäcken pfleget.*⁵⁰

⁵⁰ Stöcklein, Allgemeine Vorrede, in: *Welt-Bott* 1/1, o. S.

Auch bei Soutermans stößt man auf ähnliche Stellen, und die *Lettres édifiantes* folgten derselben Maxime, gleichzeitig gefallen wie belehren zu wollen, um so ein erzieherisches Ziel zu erreichen. Man war damit einer klassischen Ästhetik verpflichtet.⁵¹ Doch anders als der etwas despektierliche Ton Soutermans über solche Neugierden und im Gegensatz zur Militanz des P. Tanner, gab sich Stöcklein recht entspannt, vielleicht in Folge des größeren Abstandes zu den religiösen Kriegen des 17. Jahrhunderts oder angesteckt durch den neuen Geschmack am Exotischen, wie es von *Tausend und einer Nacht* oder dem *Robinson Crusoe* geboten wurde. Er pries sein Werk den Lesern im Süden Deutschlands an, die nirgendwo koloniale Ambitionen verfolgten, sondern die weite Welt von ihren Häusern aus, zurückgelehnt im Lesestuhl und mittels einer angenehmen Lektüre kennen lernen wollten:

[...] doch gebührt dißfalls denen Welt-und Reis-Beschreibungen ohne Widerrede der Vorzug / angesehen ein neugieriger Leser / ohne einen Schritt zu thun / zu Hauß sitzend mit blosser Lesung dergleichen Schrifften die ganze Welt durchwandern / hiedurch aber ihm selbst eine bey nahe vollständige Erkantnuß des ganzen Erd-Kreyß ohne Gefahr / Unkosten oder Mühe erwerben kan.⁵²

Auch Ramusio und Hakluyt brachten vor, dass dank ihrer Arbeit andere sich häuslicheren Vergnügungen widmen konnten. Doch Ramusio scheint dabei eher an intellektuelle und wissenschaftliche Beschäftigungen gedacht zu haben,⁵³ und Hakluyt benutzte das

⁵¹ Reichler, Préface, 13-14. P. Keller schloss seine Einleitung zum 38. Teil des Welt-Botts mit der Einladung an den Leser: *Er bediene sich selber zu seiner Erbauung und Ergötzung* (Keller, Vorrede, in: Welt-Bott 5/38, 3).

⁵² Stöcklein, Allgemeine Vorrede, in: Welt-Bott 1/ 1, o. S.

⁵³ *Ma che dico io del piacere che ne aranno li dotti e studiosi? Chiè colui che possa dubitare che ancor molti dei signori e principi non si abbiano a dilettere di così fatta lezione? Ai quali più che ad alcuno altro appartiene il saper i secreti e particolarità della detta parte del mondo e tutti i siti delle regioni, provincie e città di quella, e le dependenzie che hanno l'uno dall'altro i signori e popoli che vi abitano. Perché, ancora che ne possino esser informati e instrutti da altri che abbino quei paesi trascorsi, gli scritti e ragionamenti de' quali essi leggendo e udendo hanno già fatto giudicio esser molto copiosi, son certissimo che, leggendo questo libro e considerando le cose in esso comprese e dichiarate, conosceranno quelle lor narrazioni a comparazione di questa esser brevi, manche e di poco momento, tanto sarà il frutto ch'a piena satisfazione d'ogni lor desiderio ne trarranno i lettori* (Ramusio,

Argument mehr, um seine Leistung als Herausgeber hervorzuheben, als um damit die Leser anzulocken.⁵⁴ Stöcklein ließ dagegen keinen Zweifel daran bestehen, dass er sich mit seinem Werk das allgemeine deutschsprachige Publikum gewinnen wollte (und nicht – wie es etwa die *Lettres édifiantes*, zumindest in der Einleitung, erscheinen lassen – in erster Linie die Mitglieder seines Ordens).

Der allgemeine kulturelle Kontext seiner Zeit musste Stöcklein für sein Vorhaben durchaus günstig erscheinen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte die Reiseliteratur sich ein immer breiteres Publikum gewonnen.⁵⁵ Allerdings ist auch zu beobachten, dass im deutschsprachigen Raum Schriftsteller erst ab den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit wirklich hohen Leserzahlen rechnen konnten.⁵⁶ Stöcklein wäre somit ein sehr frühes Beispiel oder ein Vorläufer einer solchen auf ein allgemeines Publikum zielenden Haltung, während Le Gobien noch für eine Gruppe gebildeter und informierter Freunde schrieb, in seinem Fall für seine Ordensbrüder. Stöcklein zählt dagegen alle des Lesens und Schreibens mächtige Berufsgruppen auf, von Theologen, Juristen, Apothekern, Philosophen, Mathematikern, Geographen und Lehrern der Ethik bis zu den Soldaten und Handwerkern, die alle aus der Lektüre der Jesuitenbriefe ihre nützlichen Lehren ziehen konnten. Sein Anliegen liegt in der Bildung des Volks und nicht so sehr in der Verbreitung der Wissenschaft. Tatsächlich befinden sich, abgesehen von den völkerkundlichen Notizen, im *Welt-Bott* kaum Informationen, die wissenschaftlich Neues geboten hätten, aber doch vieles, was dem breiten Publikum unbekannt war. Die Priester konnten zum Beispiel sehen, dass es auch unter den Angehörigen fremder Religionen nicht an Menschen wie den indischen Brahmanen fehlte, die ein Leben mit großer Disziplin und Entsagung führten. Man wäre verführt, hierin den Ausdruck jesuitischer Toleranz zu sehen, doch leider wird dieses Thema später mit einem ganz anderen Ton wieder aufgegriffen. Jedenfalls schien Stöcklein den außerordentlichen Gebräuchen der

All'eccellentiss. M. Ieronimo Fracastoro, in: Ramusio, *Delle navigationi* 1, o. S.).

⁵⁴ *For the bringing of which unto this homely and rough-bewen shape, which here thou seest [...]* (Hakluyt, Preface to the Reader, in: *Principal Navigations* 1, o. S.).

⁵⁵ S. Requemora, *L'espace dans la littérature de voyages*, in: *Études Littéraires* 34/1-2 (Québec 2002), 249-276.

⁵⁶ Schramm, Widmung, 535-536.

Brahmanen keine geringere Wirkung auf die Aufmerksamkeit der Leser zuzuschreiben als den Opfern der Missionare.

Stöcklein ließ die Gelegenheit nicht verstreichen, nochmals auf die Entbehrungen und Verfolgungen hinzuweisen, die die Missionare litten. Er kritisierte zum Beispiel die holländischen Calvinisten, die nichts unversucht ließen, um das Bekehrungswerk der Jesuiten zu unterbinden; dagegen lobte er die Engländer, von denen man stets mit größter Höflichkeit behandelt wurde. Die Jesuiten ertrugen alle Schwierigkeiten und Erniedrigungen jedoch mit einzigartiger Geduld, den Sinn fest auf den Erfolg der Mission gerichtet. So lebten sie in Indien, um sich den Respekt der Bevölkerung zu gewinnen, in derselben Armut wie die verehrten Brahmanen. Doch die Patres – so fügte Stöcklein hinzu, und hier endete seine Toleranz und sein Respekt – lebten in echter Armut, während die Brahmanen alle Heuchler waren, *da sie indessen heimlich in der Schwelgerey / Unzucht / Knaben-Lieb und andern Lastern / wie die Säu in dem Sumpff sich herum welzen*.⁵⁷ Stöcklein wiederholte damit ein Urteil, das schon der Heilige Franz Xaver 1544 geäußert hatte.⁵⁸ Die Bereitschaft der Jesuiten zum Dialog mit anderen Religionen bewegte sich in recht engen Grenzen. Alle Anstrengungen zur Kommunikation dienten dem unverrückbaren Ziel, den anderen zu bekehren und so vor dem Höllenfeuer zu bewahren. Mit den Brahmanen und ihren Lustknaben war kein Dialog zu führen, man konnte sie nur zu retten versuchen.

Abschließend wandte sich Stöcklein der Frage zu, wo nun das Werk der Jesuiten am verdienstvollsten und heiligsten sei. Bezeichnenderweise sagte er in diesem Zusammenhang nichts über China, einst Schauplatz des prestigereichsten Missionsunternehmens. Doch das jesuitische Vorgehen im Reich der Mitte war mittlerweile innerkirchlich heftig umstritten und Gegenstand des so genannten Ritenstreits geworden, eine Polemik, in die er sich nicht verstricken lassen wollte.⁵⁹ Seine Rangliste wurde so von Indien vor Paraguay angeführt. Paraguay war vielleicht der Ort, wo es am besten gelungen war,

⁵⁷ Stöcklein, Allgemeine Vorrede des Verfassers, in: Welt-Bott 1/1, o. S.

⁵⁸ K. Schatz, Franz Xaver und die Herausforderung der nichtchristlichen Religionen, in: J. Meier (Hrsg.), *Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005, 99-117, hier 101.

⁵⁹ So führte er selbst im *Vorbericht an den Leser* aus. Er folgte damit auch einer Aufforderung des Ordensgenerals Tamburini; Strasser, Case, 34.

eine ideale Gemeinschaft nach dem Vorbild der ersten Christen zu schaffen. Wegen der gewaltigen Schwierigkeiten, die die Missionare zu bewältigen hatten, gab Stöcklein jedoch Indien den Vorrang. Allerdings hatte die Erfahrung gezeigt, dass schon die Anwesenheit von Muslimen jeden Missionserfolg zu ersticken drohte. Daher musste man sich mit guten Gründen um den Bestand der Christenheit in Asien sorgen, während die amerikanische Mission als gefestigt gelten konnte. Auch Tanner hatte angemerkt, dass die Bewohner Amerikas, die im übrigen als *grausam wilde / und unter allen Menschen die unfreundlichste Leüte* beschrieb, *von dem Mabometischen Affter=Glauben unversehrt geblieben*.⁶⁰ In Afrika ließen sich dagegen nur die geringsten Missionserfolge erwarten, denn es war beherrscht vom Islam und stand außerhalb der Kontrolle eines katholischen Königs, so dass es den sicheren Tod bedeute, den Kontinent als Missionar zu betreten (und den sicheren Tod zu suchen galt als sündig und nicht als heiliges Martyrium).⁶¹

4.3. Vorbericht an den Leser

Im letzten Teil seiner Einleitung erzählte Stöcklein von sich selbst. Das hatten andere schon vor ihm getan. Hakluyt schilderte ein Ereignis seiner Jugend, einen Besuch bei seinem Cousin desselben Namens, als Schlüsselerfahrung und Beginn seiner Leidenschaft:

[...] I found lying open vpon his boord certeine bookes of Cosmographie, with an universall Mappe: he seeing me somewhat curious in the view therof, began to instruct my ignorance, by shewing me the diuision of the earth into three parts after the olde account, and then according to the latter, & better distribution, into more [...]. From the Mappe he brought me to the Bible, and turning to 107. Psalme, directed mee to the 23 & 24 verses,⁶² where I read, that they which go downe to the sea in ships, and occupy by the great waters, they see the works of the Lord, and his woonders in the deepe, &. Which words of the Prophet together with my cousins discourse (things of high and rare deileight to my yong nature) tooke in me so deepe an impression, that I constantly resolued [...] I would by

⁶⁰ Tanner, Die Societät in America, in: Gesellschaft JESU, o. S.

⁶¹ Ebd.

⁶² Die beiden Psalmen lauten: *Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern; die des Herrn Werke erfahren haben und seine Wunder im Meer.*

*Gods assistance prosecute that knowledge and kinde of literature, the doores whereof [...] were so happily opened before me.*⁶³

Stöckleins Erfahrungen waren andere. Er berichtete, wie er während einer langen Krankheit begonnen hatte, die *Lettres édifiantes* zu lesen. Er fand dabei solche Inspiration, dass er begann, sie für das deutsche Publikum zu übersetzen.⁶⁴ Es besteht nun kein Grund, an der Erzählung Stöckleins zu zweifeln. Ihre Analogie mit der Geschichte des Hl. Ignatius ist jedoch evident. Letzterer hatte, von einer Kriegsverletzung zur Untätigkeit verurteilt und ohne seine bevorzugten Abenteuerromane, zu religiöser Literatur gegriffen, *una Vita Christi y un libro de la vida de los Santos en romance*, die ihn zu seiner geistlichen Karriere inspirierte.⁶⁵ Man kann hier erwähnen, dass Stöcklein möglicherweise am 31. Juli, dem Geburtstag des Hl. Ignatius, geboren wurde, was seine Identifikation mit dem Gründer seines Ordens gefördert haben mag.⁶⁶

Nach seinem Berufungserlebnis erwies sich Stöckleins Projekt in erster Linie als harte Arbeit. Im Kontrast zum Genuss und dem Nutzen der Lektüre seiner Missionsberichte betonte Stöcklein die Mühen der Herausgabe. Es handelte sich um dieselben Schwierigkeiten, die auch alle anderen Herausgeber beklagten, manchmal in einem typischen Bescheidenheitsdiskurs, so Ramusio, der sich mit einer Herausforderung konfrontiert sah, die seinen schwachen Verstand zu übersteigen drohte.⁶⁷ Für Stöcklein begannen die Probleme damit, die Texte, die bei ihm einlangten, zu entziffern, korrekt zu transkribieren und aus dem Latein ins Deutsche zu übersetzen. Manche Kopien, die ihm zugeschickt wurden, waren so schlampig angefertigt worden, dass ihm schon das Lesen größte Mühen bereitete. Besonders knifflig erwies sich die Transkription der fremdlän-

⁶³ Hakluyt, Dedication to the first edition [1589], in: Hakluyt, *Principal Navigations* 1, o. S.

⁶⁴ Stöcklein, Vorbericht an den Leser, in: *Welt-Bott* 1/1, o. S.

⁶⁵ I. de Loyola, *Autobiografía de San Ignacio de Loyola* (texto recogido por el P. Luis Gonçalves da Camara entre 1553 y 1555), cap. 1, § 5, Internet Ressource.

⁶⁶ Auf die symbolische Bedeutung dieses Datums verwies auch P. Keller, in: *Leben, Thaten, Reisen und Mission R. P. Josephi Stöcklein*, in: *Welt-Bott*, Teil 29, 141.

⁶⁷ *un debile e piccolo ingegno come è il mio* (Ramusio, *All'eccellentiss. M. Ieronimo Fracastoro*, in: Ramusio, *Delle navigationi* 1, o. S.).

dischen Toponyme.⁶⁸ Danach zwang die große Zahl eingegangener Berichte Stöcklein, eine Auswahl zu treffen:

[...] womit geschehen / daß (gleichwie vorher dern Frantzösischen Briefen schon fünfß-zehn Theil waren und der Teutsche / wo nicht mehr / eben so viel / mithin beyderseits zusammen über dreyßig Theil wurden ausgemacht haben) ich zwar alle mit Fleiß durchgelesen / aber in Betrachtung / daß in denen einen / wie in denen andern viel Sachen gar zu oft wiederholet werden / mit Auslassung dergleichen Ueberflusses die meisten Brief mercklich verkürzt / viel (die nichts Neues oder Unbekantes enthielten) völlig ausgelassen / mit dieser Bebutsamkeit aber / ohne was wichtiges zu überspringen / das gantze Buch um drey Viertel enger zusammen gezogen / und aus zwey und dreyßig Theilen / so viel sonst wurden heraus kommen seyn / nur achte gemacht hab.⁶⁹

Stöcklein beklagte schließlich das Fehlen einer einheitlichen Standardisierung der deutschen Schriftsprache. Er suchte deshalb nach einer Ausdrucksform, die zwischen den verschiedenen Varianten des Hochdeutschen vermittelte, besonders zwischen den zwei wichtigsten, der sächsischen und der rheinischen. In Augsburg, so kommentiert er sarkastisch, hatten dann noch die Drucker Hand angelegt und nach Gutdünken einiges geändert, von den gewöhnlichen Druckfehlern ganz zu schweigen, ohne dass er das von Graz aus verhindern hätte können.

Für eine Person war die Arbeit des Herausgebers folglich gewaltig, doch sie wurde auch reich vergolten. Das hatte schon Hakluyt anerkannt:

[...] *what restlesse nights, what painefull dayes, what heat, what cold I haue indured; how many long chargeable iourneys I haue trauailed ...; what expenses I haue not spared; and yet what faire opportunities of priuate game, preferment, and ease I haue neglected [...]* Howbeit [...] *the honour and benefit of this common weale wherein I line and breathe, bath made all*

⁶⁸ Vgl.: [...] *gli esemplari che mi son venuti alle mani erano estremamente guasti e scorretti.* (Ramusio, All'eccellentiss. M. Ieronimo Fracastoro, in: Ramusio, Delle navigationi 1, o. S.).

⁶⁹ Stöcklein, Vorbericht an den Leser, in: *Welt-Bott* 1/1, o. S.

*difficulties seeme easie, all paines and industries pleasant and all expenses of light an moment vnto me.*⁷⁰

5. Der Herausgeber als Missionar

Stöckleins Präsentation seines Werks stand in einer breiten literarischen Tradition. Darüber hinaus besaß sie aber eine symbolisch-religiöse Bedeutung. Auch die protestantischen Autoren gaben ihrem Tun eine religiöse Tiefe. Der Abenteurer Walter Raleigh etwa bezeichnete seine Expedition nach Guayana als „Pilgerfahrt“, ein Begriff, der auch Purchas gefiel, und auf religiöse Elemente im Werk Hakluyts, ein ordinierter Priester, der die zweite Auflage der *Principal Navigations* als „Prediger“ zeichnete,⁷¹ wurde schon verwiesen. Doch war dem Engländer die Religion den Zielen der kolonialen Expansion untergeordnet. Bei Stöcklein scheinen mir jedoch Interpretationen, die in ihm einen Proponenten eines *imaginären* deutschen Kolonialismus sehen wollen,⁷² den tiefen und vorrangig religiösen Sinn seines Werkes zu verkennen (was nicht ausschließt, dass seine Schriften wie die anderer Jesuiten in Deutschland tatsächlich zu einer „imperialen Sehnsucht“ beigetragen haben, die sich erst im 19. Jahr-

⁷⁰ Hakluyt, A preface to the Reader, in: Hakluyt, *The Principal Navigations* 1, o. S. – An anderer Stelle bemerkte er, dass er alle Mühen ertrüge *for the benefit and honour of my Country*.

⁷¹ “R. Hakluyt, preacher”; Hakluyt, Dedication to the second edition [1598], in: Hakluyt, *Principal Navigations* 1, o. S.

⁷² So die These von Strasser. Das stärkste Argument der Autorin ist der zeitliche Zusammenhang der Entstehung des *Welt-Botts* mit dem Erwerb der österreichischen Niederlande durch den Kaiser und der Gründung der *Kaiserlich-Ostindischen Kompagnie* im Jahre 1722 (Strasser, Case, 38). Auch die persönliche Nähe Stöckleins zu Prinz Eugen ließen einen solchen Bezug nicht unwahrscheinlich erscheinen. Jede Anlehnung der Jesuiten an eine imperiale Macht sollte aber in Bezug auf ihre religiösen Ziele interpretiert werden. Dasselbe gilt für die wissenschaftlichen Aktivitäten der Missionare, die z. B. von Dürr, Der „Neue Welt-Bott“, und Zerméño, *Entre el saber*, sehr hervorgehoben werden. Wissenschaft war den Jesuiten kein Selbstzweck. Dürres Interpretation des Frontispiz des *Welt-Bott* als symbolische Darstellung des Wissenstransfers *als zentrales Element christlicher Mission* (S. 448) würde ich eine Interpretation als Zusammenführung der Menschheit in der Einheit des Glaubens gegenüberstellen, die natürlich Wissenstransfer impliziert, aber vorrangig religiösen und nicht wissenschaftlichen Charakters war.

hundert unter den Vorzeichen des deutschen Nationalstaates ausleben konnte).

Stöcklein bemühte sich sehr, den Kontrast zwischen den Mühen des Missionars und den Annehmlichkeiten des Lesers narrativ herauszuarbeiten. Doch der Leser genoss die Lektüre nur dank der Anstrengungen des Herausgebers. Stöcklein verortet sich so als Vermittler zwischen den Missionaren und Autoren der Berichte und dem Leser, eine Rolle, die er unter persönlichen Opfern und Entbehrungen erfüllt. Seine Anstrengungen zielten nicht auf die Verbreitung der Religion in den exotischen Teilen der Welt, sondern vorrangig auf das Bewusstsein des Lesers. Diesen will er mit den gleichzeitig unterhaltsamen wie bildenden Attraktionen der Missionsberichte und dem Angebot, sie in aller Bequemlichkeit genießen zu können, verführen. Das Projekt Stöckleins ist manipulierend und, wenn man so will, missionarisch. Der Missionar interveniert in fremden Ländern zur Rettung der Ungläubigen; Stöcklein, der nicht in Übersee ist, interveniert zur Rettung des Lesers. Dieser muss die Lektion, die man ihn lehrt, nur annehmen. Die Lehre wurde nicht nur aus strategischen Gründen in angenehmer Form angeboten, sondern auch weil die Freude Bestandteil derselben sein sollte. Es handelte sich nicht um eine bedrückende Religion, die die Jesuiten anbieten wollten, sondern der Glaube sollte fröhlich und glücklich sein, so wie es Lodovico Antonio Muratori über die Christenheit in Paraguay postulierte.⁷³ Schon Ignatius von Loyola hatte über die Zeit seiner Berufung geschrieben, *que de unos pensamientos quedaba triste, y de otros alegre, y poco a poco viniendo a conocer la diversidad de los espíritus que se agitaban, el uno del demonio, y el otro de Dios.*⁷⁴

Ignatius hatte, wie gesagt, das Glücksgefühl des Glaubens bei der Lektüre der *Vita Christi* und eines Buchs über das Leben der Heiligen entdeckt, und Ähnliches erlebte Stöcklein beim Lesen der *Lettres édifiantes* über die Abenteuer der Missionare. Jetzt wollte er dieselbe Erfahrung anderen vermitteln. Wie Ignatius gab Stöcklein sich nicht damit zufrieden, das Glück im Glauben gefunden zu haben, sondern er wollte es zum Heil seiner Nächsten verwenden und damit, zumindest potentiell, einen expansiven Prozess der Bekehrung auslösen.

⁷³ L. A. Muratori, *Il Cristianismo felice nelle Missioni de'Padri della Compagnia di Gesù nel Paraguai*, t. 1-2., Venezia 1743-1749.

⁷⁴ Loyola, *Autobiografia*, cap. 1, § 8.

Die Erzählungen von Stöcklein dienten, analog zum Heroismus der Märtyrer bei Tanner, als Vorbilder, wie auch Modelle weltlichen Heldentums bei der Erziehung der Fürsten und Könige der Barockzeit eingesetzt wurden. Die Leser sollten Inspiration in den Lebensgeschichten der Missionare finden, wie sie ja auch der Gründer der Gesellschaft Jesu in den Heiligenviten gefunden hatte:

[...] *leyendo la vida de nuestro Señor y de los santos, se paraba a pensar, razonando consigo: ¿qué sería, si yo hiciese esto que hizo San Francisco, y esto que hizo Santo Domingo? y así discurría por muchas cosas que hallaba buenas, proponiéndose siempre a sí mismo cosas dificultosas y graves, las cuales cuando proponía, le parecía hallar en sí facilidad de ponerlas en obra [...] se le ofrecían los deseos de imitar los santos, no mirando más circunstancias que prometerse así con la gracia de Dios de hacerlo como ellos lo habían hecho.*⁷⁵

Neben den Beispielen von Heldentum konnte auch die Beschreibung der Natur zum Wachsen des Glaubens beitragen, wie man in der Autobiographie des Hl. Ignatius lesen kann:

*Y la mayor consolación que recibía era mirar el cielo y las estrellas, lo cual hacía muchas veces y por mucho espacio, porque con aquello sentía en sí un muy grande esfuerzo para servir a nuestro Señor.*⁷⁶

Im frühen 17. Jahrhundert verwunderte sich P. Andrés Pérez de Ribas über den kunstvollen Nestbau der Webervögel,⁷⁷ und über hundert Jahre später erfreute sich P. Pfefferkorn während der langen Abende an den *unnachahmlichen Farben und Auszierungen* der Nachtfalter, die seine Lampe umkreisten und ihn mit Staunen und Dankbarkeit über *das unglaubliche Dasein des Schöpfers* erfüllten.⁷⁸ Solche Erlebnisse, erbauend im vollen Sinn des Wortes, gaben auch den wissenschaftlichen und naturgeschichtlichen Einstreuungen in den

⁷⁵ Loyola, Autobiografía, cap. 1, § 7, § 9, Internet Ressource.

⁷⁶ Ebd., cap. 1, § 11, Internet Ressource.

⁷⁷ A. Pérez de Ribas, Historia de los triunfos de nuestra santa fe entre gentes las más bárbaras y fieras del Nuevo Orbe, Madrid 1645, Neuauflage 1, México 1944, 124.

⁷⁸ I. Pfefferkorn, Beschreibung der Landschaft Sonora samt anderen merkwürdigen Nachrichten von den inneren Theilen Neu-Spaniens und Reise aus Amerika bis in Deutschland, nebst einer Landkarte von Sonora 1, Köln 1794-1795, 382f.

Missionsberichten einen religiösen Sinn. Sie sollten – schriftlich vermittelt – einen geistigen Prozess in Gang setzen, wie es etwa P. Hazart erfahren hatte: *Als ich dieß gantze Welt=Wesen mit meinen Gedancken durchlauffe / und in reiffer Obsicht die darin waltende Allmacht Gotte uberlege [...]*.⁷⁹

Ebenso wie die Missionare die Botschaft der katholischen Kirche den Heiden der ganzen Welt übersetzen mussten, um den geistigen Vorgang der Bekehrung auszulösen, übersetzte Stöcklein die Texte der Missionare als Teile der universalen Heilsgeschichte für seine deutschen Zeitgenossen in eine allgemein verständliche Sprache.⁸⁰ Dazu musste er die komplexen Berichte kürzen, aufbereiten und in eine geeignete Sprache übersetzen. Fachbegriffe mussten erklärt werden. Sein Verzeichnis der Termini der Seefahrt oder die Erklärungen zur richtigen Aussprache spanischer Wörter ist durchaus analog zu den Bemühungen der Missionare zu sehen, die geeigneten Worte und Übersetzungen der Grundbegriffe der christlichen Lehre, wie Gott, Himmel, Hölle oder Jungfrau zu finden. Stöckleins Klage über die Teilung des Deutschen in zwei große Sprachblöcke und andere kleinere Varianten lässt sich als Metapher für die konfessionelle Teilung lesen, galt doch das sächsische Hochdeutsch als die Sprache Luthers und das rheinische eher als katholisch. Stöcklein betonte dagegen sein Bemühen, eine sprachliche Einheit herzustellen.⁸¹ Er bedauerte die Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt wurden, aber damit belegte er nur die Schwierigkeiten jeder religiösen Bekehrung. Eine solche ließ sich nicht mit einem Schlag erreichen. Selbst die Wandlung des Ignatius von Loyola vom sehr weltlichen Soldaten zum heiligen Diener Christi war ein allmählicher Prozess. Seine Lektüre erleuchtete ihn nicht plötzlich, sondern legten vielmehr ein Samenkorn, aus dem der Glauben sprießen sollte. So empfahl Stöcklein, seine Berichte entspannt zu lesen und kündigte erst einmal

⁷⁹ Hazart, Vorrede deß Urhebers, in: Hazart – Soutermans, Kirchen-Geschichte 1, o. S.

⁸⁰ Demgegenüber scheint mir die Interpretation Strassers (Case, 33), *Stöcklein's Welt-Bott thus was a textual instrument for forging an imaginary global community of German Christians unites in prayer and the common goal of conversion* die Idee des christlichen Universalismus national zu verengen.

⁸¹ Strasser, Case, 35 gibt diesem Thema eine nationale Interpretation (*a deeper desire for the synchronisation of national sentiments*).

einen zweiten Band seiner Sammlung an, in der Hoffnung damit einen Berufungsprozess in Gang zu setzen.⁸²

6. Abschließende Überlegungen

Obwohl man eine weite Verbreitung des *Welt-Botts* in den deutschen Bibliotheken nachweisen kann und der erste Band schon 1728 eine Neuauflage erlebte, scheint die Hoffnung Stöckleins (wie die anderer Autoren der Zeit), sich mit Büchern auf Deutsch eine wachsende Leserschaft erschließen zu können, sich nur zum Teil erfüllt zu haben. Denn während immer mehr Schriftsteller auf das Deutsche setzten, begann der Adel und die gebildete Schicht sich zunehmend dem Französischen zuzuwenden.⁸³ Das könnte erklären, warum der *Welt-Bott* selbst im deutschsprachigen Gebiet nie dasselbe Prestige besaß wie die *Lettres édifiantes*.⁸⁴ Doch Stöckleins Werk wurde an die verschiedenen Niederlassungen der Gesellschaft Jesu verteilt, wo es bei der Ausbildung der jungen Jesuiten verwendet wurde, von denen gerade im 18. Jahrhundert eine wachsende Zahl als Missionare in die weite Welt zog. Wahrscheinlich war es innerhalb der Organisation des Ordens, wo der *Welt-Bott* seine größte Wirkung tat.

War der *Welt-Bott* somit nur ein kurioses Produkt einer vormodernen Welt? Der Universalismus der katholischen Kirche war in der Zeit Stöckleins selbst in Europa nur mehr eine partikuläre Haltung, und trotz aller Anstrengungen der Missionare ließ er sich nie mehr als dominierende Weltsicht durchsetzen. Hakluyts nationalistischer

⁸² Vgl. Disselkamp, Barockheroismus, 54-82.

⁸³ A. Martino, Barockpoesie, Publikum und Verbürgerlichung der literarischen Intelligenz, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1 (1976), 107-145.

⁸⁴ G. B. González, Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Verbreitungsgeschichte von Amerika-Nachrichten im Alten Reich am Beispiel der Briefe des Dominikus Mayer, in: J. Meier (Hrsg.), Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock, Wiesbaden 2005, 366-371; G. B. González, “Libros americanos, autores jesuitas y público alemán: la literatura jesuítica americana en el mercado de libros del siglo XVIII, in: K. Kohut – M. C. Torales (Hrsg.), Desde los confines de los imperios ibéricos. Los jesuitas de habla alemana en las misiones americanas, Madrid/Frankfurt 2007, 663-696.

Blickwinkel erwiese sich dagegen schnell als überaus erfolgreich und setzte sich spätestens im 19. Jahrhundert allgemein durch. Dem Glauben an die Wissenschaft eines Ramusio hat auch alle Skepsis wenig anhaben können, die die politischen, sozialen und ökologischen Folgen der wissenschaftlichen Eroberung der Erde mittlerweile erzeugt haben. Stöckleins Werk besaß dagegen eine religiöse Bedeutung, deren Wurzeln weit in der Zeit zurückreichen. Hier ist nicht der Platz, zu diskutieren, ob Kirche und Religion in unserer Zeit Aktualität haben könnten oder ob die westliche Modernität nicht zwangsweise mit der Entsakralisierung der Welt verbunden ist, wie Max Weber gemeint hat. Renate Dürr ist völlig zuzustimmen, dass sich etwa der Wissenschaftsoptimismus vieler Jesuiten kaum vom Fortschrittsglauben der Frühaufklärer unterschied.⁸⁵ Der Unterschied scheint eher in den Zielen zu liegen, die man mit dem Fortschritt der Wissenschaft zu erreichen hoffte. Historisch wäre es somit von größtem Interesse zu zeigen, inwiefern Werke wie der *Welt-Bott* und das missionarische Ideal der universalistischen Kirche zur Entstehung dieser Modernität, so wie sie sich heute präsentiert, beigetragen haben.

Worin konnte dieser Beitrag liegen? Zweifellos haben die Jesuiten zur wissenschaftlichen Erschließung der Welt durch Europa beigetragen. Faszinierend scheint vor dem Hintergrund des Individualismus der „Moderne“ die Behandlung des Individuums und seine Verantwortlichkeit für seine Taten, wie wir anhand der Widmung Stöckleins an die ungenannten Missionare andeuten konnten. Dieses Menschenkonzept impliziert einen gewissen Egalitarismus, jenseits aller weltlichen Unterschiede von Rang, Stand und Status, die nicht in Frage gestellt werden. In Folge dieses tendenziell egozentrischen Individualismus stellten die Jesuiten am Ende die Selbsterfahrung des Missionars, seine Selbststretzung, über die Rettung des Nächsten. Deshalb bewertete Stöcklein auch die entbehrungsreiche indische Mission höher als die amerikanische, weil in der ersten die Jesuiten sich stärker beweisen konnten, während in der zweiten vor allem die Seelen anderer gerettet wurden.⁸⁶ Das Individuum ist auch das

⁸⁵ Dürr, Der „Neue Welt-Bot“, 466.

⁸⁶ Vgl. J. J. Baegert, Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien: mit einem zweyfachen Anhang falscher Nachrichten, Mannheim 1773, 184f.

Objekt der Bekehrung. Gerade aus dem Drang zur Bekehrung entwickelten die Missionare aller Orden ausgefeilte Kommunikationstechniken und Überzeugungsstrategien. Obwohl Stöckleins Einleitungstext als religiöse Parabel gelesen werden kann, nimmt sie mindestens in Teilen Methoden moderner Werbetexte vorweg. Stöcklein konstruiert einen emotionalisierten Diskurs, um sich „Kunden“ zu gewinnen, so wie man heute Bilder von Stränden und Palmen einsetzt, um uns zum Kauf eines Stücks Seife zu veranlassen. Drittens muss das globale Weltverständnis betont werden, das sich Stöcklein und die Jesuiten im Allgemeinen, ausgehend vom Universalismus der Kirche, angeeignet hatten. Damit waren sie „Nationalisten“ wie Hakluyt oder Purchas ein Stück voraus. Was sie alle gemeinsam hatten, war ihr hegemonistischer Anspruch, den man eurozentrisch nennen kann. Für P. Tanner ist, nicht zufällig und unabhängig vom Vormarsch des Protestantismus, Europa *der gantzen Welt vornehmster und bester Theil / nicht zwar ihrer Größe halber / sondern ob wohl eingerichten Land- und Stadt-Rechten*.⁸⁷ Damit sind wir nun im Jahre 2010 angekommen.

Epilog

Im Herbst 1978 organisierte Günther Hamann, unterstützt von seinen damaligen Assistenten Johannes Dörflinger, Helmut Grössing und Marianne Klemun, eine Bücherschau mit Schätzen aus der Wiener Universitätsbibliothek zu seiner Vorlesung über Entdeckungsfahrten. Neben einer Faksimileausgabe der Sammlung des Ramusio beeindruckte mich schon damals der *Neue Welt-Bott*. Nicht ohne Nostalgie denke ich daran zurück und weiß nicht recht, was ich davon halten soll, dass ich mich mehr als dreißig Jahre später von Mexiko aus mit diesen Werken beschäftige. Einen geradezu niederschmetternden Eindruck hinterließ aber eine ebenfalls ausgestellte, in meiner Erinnerung vierbändige, jedenfalls monumentale Dissertation zum kartographischen Niederschlag der Expeditionen zur Suche nach einer Nordwestpassage. Zum ersten Mal wurde mir der Ernst der Existenz eines Wissenschaftlers bewusst, wenn auch noch nicht in allen ihren Tücken. Das kam erst später. Warum ich trotzdem bei

⁸⁷ Tanner, Die Societät JESU in Europa, in: Gesellschaft JESU, o. S.

dieser Laufbahn geblieben bin? Johannes Dörflinger hat mit seiner uneitlen Berufsauffassung sicherlich dazu beigetragen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Baegert J. J., Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien: mit einem zweyfachen Anhang falscher Nachrichten, Mannheim 1773.
- Burghartz S. (Hrsg.), Inszenierte Welten. Die west- und ostindischen Reisen der Verleger de Bry, 1590-1630/Staging New Worlds. De Bry's Illustrated Travel Reports, 1590-1630, Basel 2004.
- Burghartz S., Transformation und Polysemie. Zur Dynamik zwischen Bild, Text und Kontext in den „Americae“ der de Bry, Internet Ressource, <http://www.hist.net/debry/polysemie.pdf> (3.1.2006).
- Collani C. v., Stöcklein, Joseph Stöcklein, in: Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 10 (1995): 1516-1517, http://www.bautz.de/bbkl/s/s4/stoecklein_j.shtml (19.8.2005).
- Disselkamp M., Barockheroismus. Konzeption »politischer« Größe in Literatur und Traktatistik des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2002.
- Downes P., Die Wahrnehmung des Anderen. Jesuitenmissionare und Indios im ‚Neuen Welt-Bott‘, in: Meier J. (Hrsg.): Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock, Wiesbaden 2005, 355-382.
- Dürr R., Der „Neue Welt-Bott“ als Markt der Informationen. Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung, in: Zeitschrift für Historische Forschung 34 (2007), 441-466.
- González G. B., Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Verbreitungsgeschichte von Amerika-Nachrichten im Alten Reich am Beispiel der Briefe des Dominikus Mayer, in: Meier J. (Hrsg.), Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock, Wiesbaden 2005, 366-371.
- González G. B., Libros americanos, autores jesuitas y público alemán: la literatura jesuítica americana en el mercado de libros del siglo XVIII, in: Kohut K. – Torales M. C. (Hrsg.), Desde los confines de los imperios ibéricos. Los jesuitas de habla alemana en las misiones americanas, Madrid/Frankfurt 2007, 663-696.
- Hakluyt R. (Hrsg.), Divers voyages touching the discoverie of America, and the Ilands adiacent vnto the same [...], London 1582.
- Hakluyt R. (Hrsg.), The principal navigations, voyages, traffiques and discoveries of the English nation [...], London 1598-1600.

- Hazart C., *Kirchen-Geschichte, Das ist: Catholisches Christenthum, durch die ganze Welt außgebreitet [...]*, T. 1-3, Wien 1678-1701 (niederl. Antwerpen 1667-1671).
- Lefèvre A. (Hrsg.), *Montesquieu: Lettres persanes* [1721], Paris 1873.
- Le Gobien C. (u. a., Hrsg.), *Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la Compagnie de Jésus*, v. 1, Paris 1703, <http://visualiseur.bnf.fr/Visualiseur?Destination=Gallica&O=NUMM-106074> (2.12.2005).
- Loyola I. de, *Autobiografía de san Ignacio de Loyola* (texto recogido por el P. Luis Gonçalves da Camara entre 1553 y 1555), cap. 1, § 5, <http://www.e-libro.net/E-libro-viejo/gratis/Loyola.pdf> (29.11.2009).
- Martino A., Barockpoesie, Publikum und Verbürgerlichung der literarischen Intelligenz, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 1 (1976), 107-145.
- Maccoll A., The Construction of England as a Protestant 'British' Nation in the Sixteenth Century, in: *Renaissance Studies* 18/4 (2004), 582-608.
- Menninger A., *Die Macht der Augenzeugen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos, 1492-1600*, Stuttgart 1995.
- Mitsi E., Nowhere is a Place: Travel Writing in Sixteenth-Century England, in: *Literature Compass* 2 (2005), 1-13.
- Muratori L. A., *Il Cristianismo felice nelle Missioni de'Padri della Compagnia di Gesù nel Paraguai*, p. 1-2, Venezia 1743-1749.
- Neuber W., Die frühen deutschen Reiseberichte aus der Neuen Welt. Fiktionalitätsverdacht und Beglaubigungsstrategien, in: König H. J. – Reinhard, W. – Wendt, R. (Hrsg.), *Der europäische Beobachter außer-europäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989, 43-64.
- Pennington L., Samuel Purchas. His Reputation and the Uses of his Works, in: Pennington L. (Hrsg.), *The Purchas-Handbook. Studies of the Life, Times and Writings of Samuel Purchas 1577-1626*, London 1977, 5-27.
- Pérez de Ribas A., *Historia de los triunfos de nuestra santa fe entre gentes las más bárbaras y fieras del Nuevo Orbe*, Madrid 1645, Neuauflage, t. 1-3, México 1944.
- Pfefferkorn I., Beschreibung der Landschaft Sonora samt anderen merkwürdigen Nachrichten von den inneren Theilen Neu-Spaniens und Reise aus Amerika bis in Deutschland, nebst einer Landkarte von Sonora, T. 1-2., Köln 1794-1795.
- Purchas S., *Hakluytus Posthumus, or Purchas His Pilgrimes, containing a History of the world, in Sea-voyages, and lande-Travells, by Englishmen and others [...], Some left written by Mr. Hakluyt, at his death more since added [...]*, v. 1-5, London 1625-1626.

- Quinn D. B., Richard Hakluyt, Editor. A Study Introductory to the Facsimile edition of Richard Hakluyt's *DIVERS VOYAGES* (1582), to which is added a facsimile of *A SHORT AND BRIEF NARRATION OF THE TWO NAVIGATIONS TO NEWE FRANCE*, Translated by John Florio (1580), Amsterdam, 1967.
- Ramusio G. B., Delle navigationi et viaggi, nel qual si contiene la descrittione dell' Africa et del paese del Prete Janni, con varii viaggi dal Mar Rosso a Calicut, et in sin all' isole Molucche [...], t. 1-3, Venezia 1550-1559.
- Reichler C. (Hrsg.), *Lettres édifiantes et curieuses des missions de l'Amérique méridionale par quelques missionnaires de la compagnie de Jésus*, Paris 1991.
- Requemora S., L'espace dans la littérature de voyages, in: *Études Littéraires* 34/1-2 (Québec 2002), 249-276.
- Saage R., Utopia und die drei Identitäten des Thomas Morus, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 53/12 (2005), 1077-1089.
- Sauer S., Gottes streitbare Diener für Amerika. Missionsreisen im Spiegel der ersten Briefe niederländischer Jesuiten (1616-1618), Pfaffenweiler 1992.
- Schatz K., Franz Xaver und die Herausforderung der nichtchristlichen Religionen, in: Meier J. (Hrsg.), *Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005, 99-117.
- Schramm G., Widmung, Leser und Drama. Untersuchungen zu Form- und Funktionswandel der Buchwidmung im 17. und 18. Jahrhundert, Hamburg 2003.
- Schurhammer G. – Wicki J. (Hrsg.), *Epistolae S. Francisci Xaverii aliaque eius scripta. Nova editio ex integro refecta textibus, introductionibus, notis, appendicibus aucta*, v. 1-2., Roma 1944-1945, erw. Neudruck 1996.
- Sherman W. H., Bringing the World to England. The Politics of Translation in the Age of Hakluyt, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 14 (2004), 199-207.
- Sironval M., The Image of Sheherezade in French and English Editions of the Thousand and One Nights (Eighteenth–Nineteenth Centuries), in: Yuriko Yamanaka Y. – Nishio T. (Hrsg.), *The Arabian Nights and Orientalism. Perspectives from East & West*, London/New York 2006, 219-244.
- Sommervogel C., *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 7, Brüssel/Paris 1896.
- Stöcklein J. (u. a., Hrsg.), *Der Neue Welt-Bott. Allerhand so Lehr- als Geist=reiche Brief, Schriften und Reise=Beschreibungen [...]*, t. 1-5, Augsburg/Graz bzw. Wien 1726-1761.
- Strasser U., A Case of Empire Envy? German Jesuits Meet an Asian Mystic in Spanish America, in: *Journal of Global History* 2 (2007), 23-40.

- Tanner M., Die Gesellschaft JESU Bis zur Vergiessung ihres Blutes wider den Gotzendienst, Unglauben, und Laster, für Gott, den wahren Glauben, und Tugendten in allen vier Theilen der Welt streitend [...], Prag 1683 (latein.: Prag, 1675).
- Wieckenberg E.-P., Johann Heinrich Voss und „Tausend und eine Nacht“, Würzburg 2002.
- Zermeño G., Entre el saber y la edificación: una relación inestable, in: Zermeño G. (Hrsg.), Cartas edificantes y curiosas de algunos misioneros jesuitas del siglo XVIII. Travesías, itinerarios, testimonios, México 2006, 17-57.

Zum Autor

Bernd Hausberger, geb. 1960, Studium der Geschichte und Hispanistik an der Universität Wien, 1991-1993 Vertragsassistent bei Johannes Dörflinger am Institut der Geschichte an der Universität Wien, 1993-2006 zuerst wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann wissenschaftlicher Assistent am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin und seit 2006 Professor am Centro de Estudios Históricos des Colegio de México in Mexiko-Stadt, Hauptforschungsbereiche: Kolonialgeschichte Lateinamerikas, Globalgeschichte und Geschichte im Film.

Kontakt: bhausberger@colmex.mx